

## Der träge Riese und der ungeduldige Zwerg

**Prof. Dr. Alfred SANDER/Alfred GROFF**

*Konferenz zum Thema: "Schulische Integration von behinderten Kindern"*

Vor kurzem hielt Prof. Dr. Alfred SANDER der Universität Saarbrücken, auf Einladung der "Eltere fir Integratioun a.s.b.l.", im vollbesetzten Saal der Nationalbibliothek eine Konferenz zur Integration von behinderten Kindern in allgemeinen Schulen. Zuerst begrüßte der Präsident der organisierenden Elternvereinigung die Gäste und bedankte sich beim "Ministère de l'Education Nationale" sowie beim "Service de l'Education Différenciée", die die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatten. Er sagte, daß viele momentan in Luxemburg das Gefühl haben, daß zum einen mit dem Begriff sehr undifferenziert umgegangen wird und zum anderen jegliche auch noch so geringe schulische Stützmaßnahme politisch als Integration verkauft wird. So stellen sich z.B. folgende Fragen: "Ist Integration ohne Lernziendifferenzierung möglich? Ist Integration in einer Klasse mit einer Lehrkraft möglich? Kann man von Integration sprechen, wenn 'Problemkinder' in den Fächern, in denen sie das allgemeine Lernziel nicht erreichen, für eine Art Nachhilfeunterricht aus der Klasse genommen werden? Kann man von Integration sprechen, wenn behinderte und nichtbehinderte Kinder sich nur in den Pausen und beim Schwimmen treffen?" "Eltere fir Integratioun" würden gerne im Anschluss an den Vortragsabend aufbauend auf die praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse unserer Nachbarn im Saarland, einen Kriterienkatalog aufstellen, der aufzeigt, welche Rahmenbedingungen für eine erfolgsversprechende Integration zumindest - und welche im Idealfall - erfüllt sein müßten. Eine Brochüre mit diesen Kriterien ist als Orientierungshilfe für betroffene Eltern gedacht. Diese sollen so bei Integrationsanträgen berechtigte und realistische Forderungen stellen können.

Anschließend stellte Frau Jutta von Dewitz, eine der Pioniere auf dem Gebiet der Integration im Vorschulalter, den Redner vor. Was die Integrationsentwicklung betrifft, kommt dem Saarland eine Vorreiterrolle in der Bundesrepublik Deutschland zu. Grundlage dafür waren die konzeptionellen Überlegungen zur schulischen Integration, sowie Empfehlungen zu rechtlichen und finanziellen Regelungen, die in der Arbeitseinheit Sonderpädagogik der Uni Saarbrücken unter Leitung von Professor Sander erarbeitet wurden.

Nun zum eigentlichen Vortrag von Professor Sander:

"Im Rahmen der neuen Sozialen Bewegungen ist international auch eine "Integrationsbewegung" festzustellen, eine Bewegung gegen die weitverbreitete Ausgliederung behinderter Menschen aus dem Umfeld der nichtbehinderten. Während traditionell die behinderten Kinder in Sonderschulen ausgegliedert werden, geht es nun darum, die Ausgliederung möglichst zu vermeiden und immer mehr Kinder integrativ in allgemeinen Schulen ("Regelschulen") mit der erforderlichen sonderpädagogischen Unterstützung zu unterrichten.

Grundlage der voranschreitenden landesweiten Reform ist ein ökologisch orientierter systemischer Ansatz ("ökosystemischer Ansatz", "Kind-Umfeld-Ansatz"), der nun näher skizziert werden soll.

In der traditionellen Sonderpädagogik dienen Art und Grad der Behinderung eines Kindes als selektionsdiagnostische Kriterien. Die Behinderung wird vermeintlich objektiv, valide und reliabel diagnostiziert und das Kind demzufolge in den geeigneten Schultyp plaziert. Die Logik dieses Verfahrens, das seit Jahrzehnten auf viele Hunderttausende von Kindern in Deutschland angewendet wird, ist ganz offensichtlich von linear-kausaler Art und wird deshalb der realen Komplexität der einzelnen Kind-Umfeld-Systeme nicht gerecht. Zwar kann auch bei systemischer Betrachtung ein sektoral begrenzter Zusammenhang durchaus linear-kausal erscheinen, aber ein Blick über die Sektorgrenzen hinaus enthält in der Regel nicht-lineare Systemzusammenhänge von komplexer zirkulärer oder oszillierender Art. So auch in der hier anstehenden behindertenpädagogischen Frage.

Nur derjenige Sonderpädagoge, der sein diagnostisches Handeln ganz in den Rahmen der traditionellen Erwartungsvorschriften stellt, will die Behinderung messen und danach das Kind plazieren. Wer die Methoden des Messens oder den Begriff der Behinderung in einen größeren systemischen Zusammenhang stellt, kommt zu anderen Handlungskonsequenzen. Denn was ist eigentlich Behinderung? Inwiefern ist z.B. Steffie, die mit Trisomie 21 geboren wurde und nun mit Down-Syndrom vor der Einschulung steht, eigentlich behindert?

Hier ist eine begriffliche Unterscheidung hilfreich, die sich im internationalen Raum immer mehr durchsetzt, aber von der deutschen Behindertenpädagogik erst wenig rezipiert wurde: die von der WHO (1980) nach langen Vorarbeiten eingeführte Unterscheidung zwischen impairment, disability und handicap. Unter mehreren konkurrie-